

Im Schatten der Malakowtürme Das industrie-historische Erbe der Gründerzeit

Auszug aus Ausstellungskatalog Gründerzeit 1848 - 1871.
Industrie & Lebensträume zwischen Vormärz und Kaiserreich, Berlin 2008
V. Die Jagd nach dem Glück, S. 496-502

SG: Selbstverständlich betraf und betrifft die **Verachtung der Kunsthistoriker** nicht nur die **Bauwerke der Gründerzeit**, sondern **viel mehr noch ihre Produkte**, darunter eben auch **Pressglas**. Ein typischer & prominenter Zeuge dieser Verachtung war **Gustav E. Pazaurek**, der Pressglas mit seinen dummen Sprüchen „**billig und schlecht**“ und „**Pressglasseuche**“ für die Kunstgeschichte unmöglich machte. Diese Lücke bemerkt man noch heute, wenn bei **Kunst & Krempel** angesehene Glasfachleute bei Pressglas weit daneben greifen.

Pazaurek hatte die Phrase „billig und schlecht“ nicht selbst erfunden, sondern von Professor **Franz Reuleaux** übernommen, der sie als amtlicher Beobachter der **Weltausstellung in Philadelphia 1876** als Urteil über alle dort präsentierten Produkte der deutschen Industrie und Kunsthandwerker prägte (s. **PK 1998-2**). Dort fand er wahrscheinlich kein einziges deutsches (oder böhmisches) Pressglas, aber viele amerikanische (s. **PK 2000-3**). Gegen diese überhebliche Verachtung hat sich die Pressglas-Korrespondenz von Anfang an gewandt und mit dazu beigetragen, dass neben Pressgläsern von **René Lalique**, **Wilhelm Wagenfeld**, **Heinrich Löffelhardt** und **Henry G. Schlevogt** auch Pressgläser von vielen anderen europäischen Glaskünstlern und Glasfabriken heute in Glasmuseen stehen.

Stolz zeigt man in „La grande Place, dem **Glasmuseum St. Louis**, schöne Pressgläser von **1830** - selbstverständlich neben den zahllosen kostbaren Luxusgläsern für die reichsten Kunden der Kristallglasmanufaktur. Pressglas war damals noch nicht das „**Das Glas der Armen**“, wie es **Alena Adlerová 1974** (Berlin / DDR) genannt hat. Das neu eröffnete **Museum Lalique** in Wingen-sur-Moder ist geradezu ein **Tempel für gepresstes, künstlerisches Glas** - ohne dass auch nur einmal der Begriff „*verre moulé*“ verwendet wird. In den **Glasmuseen Frauenau und Passau** findet man heute auch viele Pressgläser des 19. Jhdts. aus Frankreich, England und Deutschland so wie aus Böhmen und Mähren. Aber auch weniger prominente Museen wie das Heimat- und **Glasmuseum Völklingen-Ludweiler** oder die Heimatmuseen **Brockwitz** und **Radeberg** präsentieren heute Pressglas, weil es ein Zeugnis der Heimatgeschichte und der Glasmacher in der Region Saarland-Lothringen-Belgien oder in Sachsen ist. Und in Deutschland gibt es seit mehreren Jahren sogar ein privates Museum nur für Pressglas in **Hamburg**, den **Pressglas-Pavillon**.

Die Produkte der Gründerzeit wurden lange als „**Massenwaren**“ geschmäht, obwohl die Ausbreitung der wirklichen Massenwaren erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs folgte. Nimmt man mit diesem Begriff den Massen übel, dass sie sich endlich die Waren be-

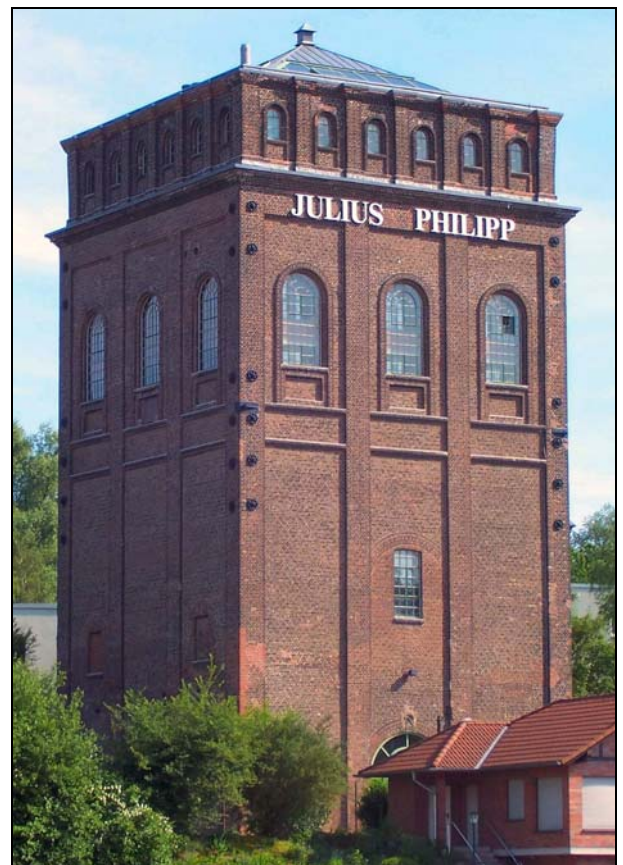
schaffen konnten, die vorher nur für die Prominenten hergestellt wurden?

Föhl schildert in seinem Beitrag den „**Umschwung**“ bei Kunsthistorikern, Denkmalpflegern und auch im Geschmack des Publikums in der Bewertung von **Bauwerken** und Anlagen, typischen **Produkten der Gründerzeit**. Der Umschwung gilt heute aber auch bis hin zu den **Waren** und eben auch für Pressglas!

[SG: Fußnoten & Anmerkungen sowie Hinweise auf Abbildungen wurden weggelassen, bei Zitaten wurde die altertümliche Schreibweise beibehalten]

Abb. 2011-4/173

Malakow-Turm, Schacht Julius Philipp, Bochum-Wiemelhausen aus Wikipedia DE, Malakow-Turm



Lange Zeit bildete die **Kunstgeschichte** den Mutterboden der **Denkmaldisziplin**. Sie hatte in ihrer Weisheit dekretiert, dass das als aufhebenswert angesehene historische Erbe allenfalls bis in die Epoche des **Spätklassizismus** als satisfaktionsfähig anzusehen sei. Es sollte bis in die **1970-er Jahre** dauern, bis die **Denkmalpfleger** vor dem Hintergrund der Veränderungen in den Per-

spektiven der Geschichtswissenschaften, teils auch und zögerlich bei den Kunsthistorikern, den Blick frei bekamen auf das, was die bislang so **geschmähte »Gründerzeit«** im eigentlichen von den vorangegangenen Epochen unterschied. Es waren dies neben und verwoben mit den politischen und sozialen Verschiebungen vor allem die **technisch-wirtschaftlichen Entwicklungen** im 19. Jahrhundert, die so gänzlich anders geartete Bauten und Anlagen entstehen ließen, als es bisher die Norm gewesen war. Norbert Huse definiert **1996** die veränderte Lage: »Damit aber **lockerte sich** [...] **die Bindung der Denkmalpflege an die Kategorien der Kunstwissenschaften**, die ihr Definitionsprivileg [...] jetzt mit Disziplinen wie der Volkskunde, der Stadtgeographie, der Technikgeschichte und der Sozialgeschichte teilen müssen.«

Mit einer eingängigen Bezeichnung hat der Schweizer Architekt, Architekturhistoriker und große Künder der Moderne **Sigfried Giedion** die Umwälzungen des Zeitalters treffend benannt: »**Mechanization takes Command**« heißt sein **1948** in England erschienenes Buch, eine »**contribution to anonymous history**«. Dort ist präzise angesprochen, was passierte: Die **Industrialisierung** vollzog sich als »Übergang von der handarbeits-orientierten zur maschinen-orientierten Tätigkeit«. Die wichtigsten Kennzeichen dieses Übergangs benennt Friedrich-Wilhelm Henning so: mechanischer anstelle von biologischem Antrieb (Dampfmaschine), Spinnrad wird ersetzt durch Maschinenwebstuhl, neue technische Verfahren zur Eisenerzeugung (Hochofen) und Eisenverarbeitung (wie Walzwerke, Werkzeugmaschinenproduktion), Eisenbahn, Dampfschiff, Eisenschiff. Was durch diese rein technisch-maschinelle Aufzählung aber an Bauwerken und Anlagen nötig gemacht und hervor gebracht wurde, das ist die im öffentlichen Raum noch heute ungemein wirksame architektonische und dingliche Hinterlassenschaft des Industriezeitalters.

Es begann - national unterschiedlich - schon im 18. Jahrhundert. Im Mutterland der **Industriellen Revolution**, in **Großbritannien**, taten die ersten Kohle verschlingenden Dampfmaschinen bereits kurz nach **1700** ihre Arbeit in den Steinkohlezechen, wo sie das zuströmende Wasser abpumpten. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts verdichtete und beschleunigte sich die Entwicklung: Sowohl die Leistung verbessernden Patente von **James Watt** für die Dampfmaschine [**1764-1788**] auf dem Felde der **Kraftmaschinen** als auch das **Richard Arkwright** im selben Jahr erteilte Patent für eine mit Wasser angetriebene Baumwoll-Spinnmaschine (water-frame) [**1769**] im Bereich der **Arbeitsmaschinen** trieben die Entwicklung rasant voran.

Das »**Fabrikssystem**« nahm seinen Anfang: Arkwright galt mit dem Titel »**Father of the Factory System**« als sein Begründer. Im abgelegenen Flusstal des River Derwent in den englischen **Midlands** entstanden Bauten, die lediglich in der **Seidenverarbeitung** mit der nicht weit entfernt gelegenen Lombe's Silk Mill in Derby von 1717 ein Vorbild finden konnten. Neben einer ersten Fabrik [**Baumwoll-Spinnmaschinen**], der bald weitere Produktionsbauten folgten, errichtete Arkwright, der Notwendigkeit folgend, neben wasser-

baulichen Anlagen auch Arbeiterhäuser, eine Schule, ein Hotel, eine Kirche und schließlich **1788** auch ein Herrenhaus für sich selbst, das zu beißendem Spott in Adelskreisen gegen diese neue Figur des erfolgreichen Unternehmers, diesen »nouveau homme« führte. Es wurde hier ein soziologisches Muster etabliert, das auch im Jahr **1892**, dem Erscheinungsjahr von Theodor Fontanes Roman **Frau Jenny Treibel**, im **wilhelminischen Berlin** seine Gültigkeit nicht verloren hatte. Auch das technologische und architektonische Muster, das Arkwright mit der ersten »**Company Town**« der Welt setzte, pflanzte sich räumlich von der britischen Insel auf den Kontinent und zeitlich vom Ende des 18. Jahrhunderts über das sich industrialisierende 19. Jahrhundert hinweg expandierend fort und schuf somit auch das **Erbe der Gründerzeit in Deutschland**.

Unter dem Einfluss der **Heimatschutzbewegung** hatte sich nach der Wende zum 20. Jahrhundert bei den Denkmalpflegern punktuell ein gewisses Interesse an den Hinterlassenschaften von Wirtschaft und Technik entwickelt. In **Rheinland-Westfalen**, **Schlesien** und **Sachsen** - also Deutschlands am höchsten entwickelten Industrieregionen - schlug sich das nieder in ersten Publikationen. Bemerkenswert an dieser frühen Interessenahme war, dass der Blick gleichermaßen auf Vergangenheit wie Zukunft gerichtet war. Sehr nahe bei den Bemühungen des **1907** gegründeten **Deutschen Werkbunds** versuchte man, auf die Qualität zeitgenössischen Gewerbebaus Einfluss zu nehmen. Dazu rekurrierte man auf die als vorbildlich angesehenen technischen Bauten der prä-industriellen Frühzeit, denen eine klare Funktionalität bescheinigt wurde, die man offensichtlich bei den Industriebauten des späteren 19. Jahrhunderts vermisste. In diesem Zusammenhang ist von »**Firlefanzen** von Türmchen, Giebeln und Erkern, die nicht ihren praktischen Zweck haben«, die Rede. Hier ist die Reformhaltung deutlich greifbar, die die Baugeschichte dann so lange hindern sollte, die spezifischen Qualitäten der Architektur des späteren 19. Jahrhunderts in den Blick zu bekommen.

Die inventarisatorische und konservatorisch-praktische Tätigkeit der **Denkmalpflege** richtete sich in Ansätzen ab **1910** dann auch auf **Zeugnisse der vorindustriellen Technik**. In einer Zeit, als die **Turbinenhalle für die AEG** in Berlin-Moabit von **Peter Behrens** schon stand, ganz zu schweigen von der bereits **1902** errichteten und viel moderner konzipierten **Glas-Eisen-Halle** der **Firma Steiff** in Giengen an der Brenz, bearbeitete eine Denkmalpflege, die sich doch **1909** schon so aufgeschlossen für den modernen Industriebau gezeigt hatte, **Weintorkeln, Wasch- und Backhäuser oder Windmühlen**.

Nach dem Ersten Weltkrieg ahnten aber doch einige wenige Protagonisten der Zunft, dass man wohl an der wirtschaftlichen und technischen Dynamik des 19. Jahrhunderts in Deutschland nicht ganz achtlos würde vorüber gehen können - wenn auch noch immer, wie das folgende Zitat zeigt, bemüht, die ins Auge gefassten Objekte dem vertrauten Paradigmenrahmen der Kunstgeschichte einzuverleiben: »**Türme aus Stahl und Eisen**, nach den Gesetzen des Ingenieurs errichtet,

reinste Zweckbauten, formen sich zu überwältigenden **Kunstwerken der Architektur**. Unsere Augen fangen langsam an, die großartige Schönheit dieser Schöpfungen zu sehen [...] wenn Kunst Zeitausdruck sein kann, sind unsere Industriebauten die stärksten Zeugen heutiger Kunst«.

Noch **1969**, vierzig Jahre und einen Weltkrieg nach diesem Zitat aus den **1920-er** Jahren, half die Bezeichnung »**Jugendstilhalle**«, die Rettung der **1902** erbauten **Maschinenzentrale** der Schachtanlage Zollern 2/4 in Dortmund-Bövinghausen, einer »Inkunabel der deutschen Industriedenkmalpflege« mittels Einbeziehung des schnöden Industriebaus in den Bezirk des Kunstschönen zu erleichtern. Erst nach **1970** und dann auch erst in einigen Teilen Deutschlands machte man sich an die Besichtigung des Industriezeitalters bis hin zur Hochindustrialisierung und begründete so eine **moderne Industriedenkmalpflege**.

Setzen wir die Epoche eines Zeitalters »**Gründerjahre**« weit gegriffen auf die Jahre zwischen etwa **1850** und **1880** an, so beginnt deren Aufarbeitung mit Publikationen ab den frühen **1970-er** Jahren: **1973** erscheinen Wächtler / Wagenbreths „**Technische Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik**“ in erster Auflage, **1975** Rainer Slottas „**Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland**“, **1976** der **erste regionale Überblick über die Rheinlande**. Kurz zuvor wurden erstmals Bauen der Industrie aus dem Zeitraum der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in ein „**Denkmälerinventar**“ eingearbeitet.

Hier nun fanden sich mit Bauten und Anlagen der **Gutehoffnungshütte** endlich Zeugnisse der Früh- bis zur Hochindustrialisierung als Gegenstand von Erhaltungsbemühungen der Denkmalpflege. Ganz allgemein beschreibt dieses **Denkmälerinventar der Industriestadt Oberhausen** die spezifischen Bauten der deutschen Industrialisierung: neben den **Produktionsstätten** auch die industrie-spezifischen Wohnformen, die **Arbeitersiedlungen** oder »Kolonien«, unter denen das Oberhausener Beispiel **Eisenheim** besondere Berühmtheit erlangen sollte. Diese Siedlung umfasst mit ihrer Begründung im Jahre **1844** und ihren Erweiterungsphasen **1866** und **1872** (fortgesetzt **1901** und **1910**) die Spanne des Aufstiegs Deutschlands zur Industrialisation - um **1900** überflügelte die Eisenproduktion Deutschlands erstmals die Großbritanniens - und zeigt paradigmatisch die Formen industrie-abhängigen Wohnens, wie sie sich ab etwa **1850** über die verschiedenen Wirtschaftsregionen und Branchen ausdehnen sollte. Dass allein im **Ruhrgebiet** über **1.000 werksabhängige Siedlungen** existierten, zeigt, wie Struktur prägend diese neue Bauaufgabe des Industriezeitalters war, die auch in anderen Wirtschaftsräumen eine große Rolle spielte.

Bei den eigentlichen Kernbauaufgaben der Industrialisierung entfaltete sich ab etwa **1850**, der für Deutschland anzusetzenden »**Take-Off-Phase**«, eine **beträchtliche Bautätigkeit**.

[...]

Das Erbe

Zu beobachten ist jedenfalls, dass die Epoche nach **1850** den zahlreichen Bauten und Anlagen der Industrie und Technik, seien es **Produktionsbauten oder Anlagen der Versorgung und des Transports**, deren Beispielreihe sich hier nahezu ins Unendliche verlängern ließe, in Europa und Deutschland eine bislang **unübertroffene Sorgfalt der Gestaltung** hat angeeignet lassen. Von der Warte der Beobachtung unseres heutigen Baugeschehens auf diesem Sektor wird das bereits im Jahr **1910** geäußerte Postulat wieder verständlich, »daß Architekt und Bauherr ihm [dem Industriebau] keinen zufälligen oder gleichgültigen, sondern einen in der Zweckbestimmung klaren und wahrhaftigen Ausdruck geben«.

Unsere **Städte**, aber auch weite Teile des **Landes** sind noch heute nachhaltig geprägt von der **Aufbruchepoche** der deutschen Industrieentwicklung, die von den Anfängen um die Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur einsetzenden Hochindustrialisierung an seinem Ende in aller Regel Bauten und Anlagen von **hoher gestalterischer Qualität** hervorgebracht hat, deren **technisches Funktionieren** dabei jeweils stillschweigende Vorbedingung war. Baugeschichte, Geschichtswissenschaft und Denkmalpflege wurden spät auf die Bedeutung des damit akkumulierten Erbes aufmerksam. Vielen **Rückschlägen und Verlusten** zum Trotz - Paderborner Ringschuppen von 1850, Krupp'sche Hauptverwaltung in Essen von 1912, Franz Schwechtens Berliner Mosaikfabrik Puhl & Wagner, 1972 abgerissen, um nur wenige zu nennen - ist aber heute **Industriedenkmalpflege in der alltäglichen Praxis deutscher Denkmalbehörden** »business as usual«.

Das Manko der Auslassung ausgerechnet des 19. Jahrhunderts, das zur Gestaltung unserer Lebensverhältnisse so entscheidend beigetragen hat, ist gutgemacht. Viele Bauten sind heute wie selbstverständlich in neue Funktionen eingerückt, und die anfängliche Missachtung der Sphäre von Kohle, Schmelzfeuer und Maschinenbetrieb gehört weitgehend der Vergangenheit an. Das **Ruhrgebiet** vor und nach der **Internationalen Bauausstellung** [s. www.iba.nrw.de/iba/main.htm, Emscher Park 1989-1999], aber auch Berliner, Münchener oder Leipziger Beispiele - mittlerweile nahezu unzählbare Fälle der Integration historischer Industriebauten in Stadt und Land zeigen, wie Bauten der Industrie und Technik des 19. Jahrhunderts der »**Unwirtlichkeit unserer Städte**« [Alexander Mitscherlich 1965] im Sinne der Identitätsbildung entgegenzuwirken vermögen. Die vielfach solide errichteten, wohlgestalteten, in Ornamentik und Baugestalt oft hoch informativen Teile unserer Stadtlandschaften stellen eine Bereicherung unserer Kenntnis dar und vermögen heute Besuchsansätze zu bieten wie ehedem die Zeugen der prä-industriellen Epochen.



Anmerkungen SG:

Malakow-Turm (Malakoff-Turm), in erster Linie **Schachttürme** im Bergbau mit einer charakteristischen Bauform, die vorwiegend in den 1850-er bis 1870-er Jahren in Kontinentaleuropa in der Schachtförderung üblich waren, aber vereinzelt auch noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts errichtet wurden. Es handelt sich bei den Bauwerken um massive Fördertürme aus Mauerwerk mit einer festungsähnlichen Architektur. Die stabile Bauweise aus bis zu drei Meter dickem Ziegelmauerwerk und eine versteifte Konstruktion im Inneren ermöglichte es, die schweren Seilscheiben zu halten und die enormen Zugkräfte der Fördermaschinen aufzufangen. Zu finden waren die mächtigen Türme vorwiegend im **Steinkohlen-, Erz- und im Kalisalzbergbau**. Die Bezeichnung geht auf einen Teil der russischen Festungsanlage vor **Sewastopol**, dem Fort Malakow zurück. Im **Krimkrieg** von 1853 bis 1856 wurde die Festungsanlage lange belagert und umkämpft und schließlich von französischen Truppen eingenommen. [Wikipedia DE: Malakow-Turm]

Frau Jenny Treibel, Frau Jenny Treibel, Roman von **Theodor Fontane**. Ende **1892** ausgeliefert, gewann der Roman sehr schnell die Gunst von Publikum und Kritik. Er hat sie bis heute ohne erkennbare Einschränkung bewahrt. Mit scheinbar nur halbem Ernst wird dem Leser eine Geschichte vorgeplaudert nach dem Muster einer Komödie. Es geht um Besitz und das mit ihm verbundene gesellschaftliche Ansehen, um Bildung versus Besitz, um Poesie, echte und falsche Gefühle. Im Zentrum des Romans stehen zwei Berliner Familien: Zum einen die großbürgerlichen Treibels - der Kommerzienrat, seine Frau Jenny sowie die Söhne Otto und Leopold, zum anderen Professor Wilibald Schmidt und seine Tochter Corinna. [...] Der Roman nimmt unter den Romanen Fontanes eine besondere Stellung ein - ist es doch einer seiner wenigen Romane (wie auch L'Adultera und das unvollendete Werk Mathilde Möhring), in denen das **Bürgertum die zentrale Rolle** einnimmt. Fontane verarbeitet hier seine Erfahrungen mit einem Bürgertum, bei dem Ideale und Handeln, moralische Grundsätze und praktisches Entscheiden diametral entgegengesetzt sind. [...] [Wikipedia DE **Frau Jenny Treibel**]

Siehe unter anderem auch:

- PK 1998-2 SG, Was ist Pressglas? Oder anders formuliert: Was soll als Pressglas in der „Pressglas-Korrespondenz“ behandelt werden?**
- PK 1998-2 Franke, Was ist Pressglas?**
- PK 1998-2 SG, „billig und schlecht“ - Reuleaux, Bericht über die Weltausstellung Philadelphia 1876 (Auszug aus Thiekötter u.a., Packeis und Pressglas, Gießen 1987)**
- PK 1998-2 Pazaurek, In Metallformen geblasene und gepreßte Gläser, Leipzig 1923 (Auszug aus Pazaurek & Philippovich, Gläser der Empire- und Biedermeierzeit, Braunschweig 1976)**
- PK 1998-2 Sellner, Der Verfall und der Streit um das Pressglas (Auszug aus Sellner, Glas in der Vielfältigkeit, Amberg-Weuern 1986)**
- PK 1998-2 SG, Die Produktion von Pressglas ermöglichte neue Formen und Dekors**
- PK 1998-2 Franke, Plastische Formgebung, Dekoration und Farbe beim Pressglas (Auszug aus Franke, Preßglas im östlichen Frankreich, im deutsch-französischen Grenzraum und im Rheingebiet, Dissertation TU Berlin, Berlin 1990)**
- PK 1999-1 SG, Pressglas als Luxus für Damen aus „besseren Kreisen“ oder zum Gebrauch der „kleinen Leute“?**

Siehe auch:

WEB PK - in allen Web-Artikeln gibt es umfangreiche Hinweise auf weitere Artikel zum Thema: suchen auf www.pressglas-korrespondenz.de mit GOOGLE Lokal:

- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-1998-2w-pazaurek-billig-schlecht.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-1998-2w-franke-pressglas-formgebung.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/archiv/pdf/pk-2003-4w-01-sprechsaal-1887-schmidt-pressglas.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2000-3w-spillman-weltausstellungen.pdf
Pressglas-Paperweights Philadelphia 1876
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-3w-novy-paperweights-isergebirge.pdf
Pressglas-Paperweights Philadelphia 1876
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-3w-pazaurek-maschinenarbeit.pdf



Siehe unter anderem auch:

- PK 2011-4 [Föhl, Im Schatten der Malakowtürme](#)
Das industrie-historische Erbe der Gründerzeit
- PK 2011-4 [Koschnick, Die Initiatoren des Deutschen Gewerbe-Museums in Berlin](#)
Kronprinzessin Victoria und der Berliner Handwerker-Verein
- PK 2011-4 [Koschnick, Die »vaterländische« Gewerbe-Ausstellung \(Berlin 1844\)](#)
- PK 2011-4 [Laufer, Ottomeyer, Gründerzeit. 1848 - 1871. Zur Einführung](#)
- PK 2011-4 [Ottomeyer, Rückbezug und Fortschritt. Wege des Historismus 1848 - 1880](#)
- PK 2011-4 [SG, Amtliche Einladung zur zweyten allgemeinen Gewerbs=Producten=Ausstellung Wien 1839 \(Auszug\)](#)
- PK 2011-4 [SG, Bericht über die zweite allgemeine oesterreichische Gewerbs=Producten=Ausstellung im Jahre 1839, Wien 1840 \(Auszug\)](#)
Beilage zur Abtheilung Nr. I., Die Aussteller der allgemeinen Gewerbsprodukten-Ausstellung für das Jahr 1845 (Abteilung Glaswaren)
- PK 2011-4 [Bericht über die zweite allgemeine oesterreichische Gewerbs=Producten=Ausstellung im Jahre 1839, Wien 1840](#)
(Abteilung Glaswaren und Arbeiten in Glas: Buquoy, Harrach, Lobmeyr, Meyr, Vivat)
- PK 2011-4 [Demarteau, Industrielles Album ... Gewerbs-Produkten-Ausstellung Wien 1845 \(Auszug\)](#)
- PK 2011-4 [SG, Kurt Bauer, Epochenschwelle Makart-Zeit](#)
(u.a. zu [Gründerzeit & Gründerkrise 1873-1895](#))

Siehe unter anderem auch:

WEB PK - in allen Web-Artikeln gibt es umfangreiche Hinweise auf weitere Artikel zum Thema: suchen auf www.pressglas-korrespondenz.de mit GOOGLE Lokal:

- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2004-2w-geisel-weinroemer.pdf (Schinkel)
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2004-3w-schaudig-buse-sg-weinroemer.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2007-2w-buse-theresienthal-roemer.pdf (Schinkel)
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2007-3w-sg-hoflieferanten.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-2w-sg-siegiwart-pw-oper-wien-1873.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/archiv/pdf/pk-2010-1w-11-evert-maehren-glasfabrikation-1866.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/archiv/pdf/pk-2010-1w-11-keess-maehren-glasfabrikation-1824.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2004-1w-20-reich-glasindustrie-1898.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-2w-bericht-glasfabriken-wien-1845.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-schmitz-bericht-bayern-glasindustrie-1834.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-schmitz-bemerkungen-bayern-glasindustrie-1834.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-schmitz-thonwaaren-bayern-glasindustrie-1834.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-dingler-bayern-glasindustrie-1834.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-belgien-glasindustrie-1851.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-frankreich-glasindustrie-1834.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-frankreich-glasindustrie-1849.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-belgien-glasindustrie-1851.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-4w-sg-glashuetten-maehr-hoehe.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-dingler-boehmen-1829.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-dingler-bayern-1835.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-dingler-gewerbeverein.pdf (Berlin)
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-dingler-gewerbeschule.pdf (Berlin)
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-dingler-kreuzberg-boehmen-1836.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-frankreich-glasindustrie-1844.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-turgan-raabe-rive-de-gier.pdf (FR 1870)
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-2w-brozova-hochland.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-2w-vejrostova-reich-schreiber.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-2w-vejrostova-reich-schreiber-ak.pdf